

1 I: So. Nochmals vielen Dank Herr A, dass Sie sich bereit erklärt haben, mit mir dieses Interview zu
2 machen. Hm, so die erste Frage, die ich hätte, wäre, wie ist es denn so gekommen, dass Sie hier in
3 dieser Einrichtung arbeiten? Wenn Sie einfach mal so anfangen, wie Sie meinen.

4 E: Also, das ist eine etwas längere Geschichte. (I: Hm) Ich bin, ähm, von Hause aus Zimmerer, (I:
5 Hm) habe dann Betonbauer weiter gemacht. (I: Hm) Bin Betonbauer - Polier gewesen, (I: Hm) und
6 äh, mache aber, neben ... also nebenberuflich, als Hobby, arbeite ich in der Gemeinde mit, und vor
7 fünf Jahren habe ich eine integrative Freizeit nach Norwegen mitbegleitet. (I: Hm) Mit insgesamt 30
8 jungen Leuten, davon zwölf Menschen mit Behinderung. Ja, und im Anschluss hab ich mir gedacht,
9 das könntest du auch gut beruflich machen. Und, äh, ja, wie der Zufall, wenn man es so nennen will,
10 wollte, bin ich von der Einrichtung gefragt worden, ob ich nicht Interesse hätte, hier zu arbeiten. (I:
11 Hm) Und so bin ich in die Einrichtung gekommen. (I: Hm)

12 I: Und wie war das, das erste Mal so mit Behinderten zu arbeiten in dieser Freizeit?

13 E: Das war eigentlich völlig problemlos. Also, ich mache schon seit, ja, über 20 Jahren
14 Jugendarbeit, (I: Hm) und hab natürlich da ja auch so ne Grunderfahrung. Aber nicht mit
15 Behinderten. Und der, ja, es hast sich eher schwierig gestaltet, die angeblich normalen jungen
16 Leuten, äh, zu begleiten, als die Menschen mit Behinderung. (I: Hm) Es war sehr spannend
17 eigentlich, auf jeden Fall. Wir haben uns auch vorher viele Gedanken gemacht, (I: Hm) aber es hat
18 sehr viel Spaß gemacht.

19 I: Wenn Sie so sagen, wo waren denn die Unterschiede?

20 E: Zwischen... .

21 I: Den, in Führungsstrichen, Normalen (E: Ja) und den, in Führungsstrichen, Behinderten?

22 E: Ja, ähm, also, das soll jetzt nicht diskriminierend sein, aber die Menschen mit Behinderung ließen
23 sich eher lenken, motivieren, (I: Hm) als die ohne Behinderung. (I: Hm) Die ohne Behinderung,
24 also, es war ne Altersstufe, muss ich dabei sagen, zwischen nicht Behinderten, ab, angeblich 16 bis
25 20. (I: Hm) Und bei den Behinderten war es so, dass die Altersstufe, der jüngste was 21 und der
26 älteste, der damals mit war, mein ich, wär weit über 40 gewesen. (I: Hm) Von daher schon ne sehr
27 große Altersspanne eigentlich. (I: Hm) Und, ähm, das führte zwischenzeitlich zu leichten Konflikten,
28 da manche jüngeren nicht Behinderten meinten, die ein bisschen zu wollen. (I: Hm) Bekanntlich ist
29 in Norwegen das Essen sehr teuer, (I: Hm) und die haben dann den ein oder anderen auch mit Essen
30 geködert damit eben Ruhe ist (I: Hm) und die nicht immer mit dabei waren. So mal nur ganz grob.
31 (I: Hm) Aber war ne spannende Sache.

32 I: Hm, kann ich mir vorstellen, ja. Äh, wie kommt es denn, dass Sie sich jetzt entschieden haben,
33 Heilerziehungspflege, die Ausbildung zu machen?

34 E: Also, die äh, Ausbildung, ja, das hatte zwei Gründe. Einmal hab ich hier erst mal zirka ein drei
35 viertel Jahr gearbeitet. (I: Hm) Um mal zu gucken, ob mir das überhaupt gefällt. (I: Hm) Man weiß
36 ja nicht, zwischen drei Wochen und lebenslang ist schon ein Unterschied. (I: Hm) Ja, und dann hatte
37 mich äh, irgendwie entschieden, ich dachte, so ein Halbwissen, man kann sich zwar viele Sachen
38 anlesen, weiß aber nicht wirklich Bescheid. (I: Hm) Ich halte eigentlich ne Grundausbildung in der
39 Pädagogik, in der Pflege für absolut notwendig, um auch äh, mit den Menschen hier eigentlich
40 arbeiten zu können. (I: Hm) Ja, und da hatte ich mich entschieden, die Ausbildung zu machen, was
41 jetzt zur Zeit auch hier fest mit Arbeitsvertrag steht. Wenn einer, der es nicht gelernt hat, hier
42 anfangen will, sollte er sich bemühen, die Ausbildung zu machen. So, dass letztendlich nur noch,
43 zumindestens Heil- und Erziehungspfleger hier arbeiten. (I: Hm) Mit Altenpflegerinnen und
44 Erzieherinnen zusammen. (I: Hm)

45 I: Hm, dass heißt, Sie haben sich nicht jetzt bewusst entschieden, sondern die Einrichtung hat es
46 vorgesehen?

47 E: Nee, ich wollte das sowieso machen. (I: Hm) Und, äh, eben daraufhin kam auch noch ein
48 Gespräch, und dann ist ja klar, dass durch die Fachquoten, da auch irgendwie natürlich Richtung
49 Fachpersonal gearbeitet wird, auch vom Haus aus. Und anschließend haben wir gesagt, ja, jeder, der
50 hier anfängt, sollte nach Möglichkeit auch die Ausbildung machen. (I: Hm)

51 I: Und das ist eine berufsbegleitende Maßnahme, die Sie machen?

52 E: Ja, das, berufsbegleitend kann man nicht unbedingt, ja, irgendwie schon, also, die haben 20
53 Stunden Schule pro Woche, das heißt, ich bin Vollzeitschüler. (I: Hm) Rechtlich gesehen. Und
54 arbeite nebenbei. (I: Hm) Kann man mal so sagen.

55 I: Ähm, vielleicht beschreiben Sie mir einfach mal so Ihren Berufsalltag, wie sieht der hier in der
56 Einrichtung aus?

57 E: Ja, hier, wir arbeiten in zwei Schichten, früh und spät, (I: Hm) haben äh, dazwischen auch noch
58 Zwischendienst, Zwischendienste von sechs bis elf, (I: Hm) die, äh, abgedeckt werden müssen. Der
59 Alltag im Früh- und Spätdienst ist natürlich sehr unterschiedlich, im Frühdienst, in der Woche,
60 fangen wir um sechs Uhr an. (I: Hm) Arbeiten durch bis 14 Uhr 30, wobei man häufig alleine hier
61 ist. (I: Hm) Die Nachtwache ist mit hier bis sieben Uhr 30. (I: Hm) Und unterstützt einen beim
62 Wecken, (I: Hm) und fertig machen der Leute. Ja, wie sieht das weiter aus, ja, wir machen die Leute
63 morgens fertig, sodass sie zur Arbeit gehen können, pünktlich aus dem Haus kommen. (I: Hm) Und,
64 ähm, dann haben wir hier im Moment ja sehr viele Rentner, (I: Hm) das werden immer mehr, (I:
65 Hm) die einer Betreuung bedürfen. (I: Hm) Da kommt meine Kollegin, meist gegen acht Uhr 30,
66 neun Uhr, (I: Hm) die dann die Aufgabe hat, die Menschen, die älteren Menschen im

67 Vormittagsbereich eben (I: Hm) zu betreuen. In der Zwischenzeit fallen sehr viele Arzttermine an,
68 auch durch das Alter durch gesehen und wir haben, wenn ich das mal im Schnitt vielleicht übersehe,
69 ein bis zwei Arzttermine pro Tag, (I: Hm) ein Arzttermin, wollen wir nicht so hoch greifen, ein
70 Arzttermin pro Tag, den wir wahrnehmen müssen. (I: Hm) Je nachdem, wie der aussieht, ist 's, ist
71 man natürlich zwischen ein und zwei Stunden unterwegs. (I: Hm) Dann müssen die Rezepte bestellt
72 werden und abgeholt werden im Frühdienst, (I: Hm) ja, soll die Zimmer bisschen mit reinigen,
73 säubern, dass der Kollege im Spätdienst nicht mehr allzu viel liegen hat. (I: Hm) Das ist so in etwas
74 der Frühdienst, und natürlich Mittagessen nicht zu vergessen. (I: Hm) Mit den Leuten Mittag essen
75 und durch die zwei Menschen mit Alzheimer, die wir jetzt haben, hat die Sache noch etwas
76 komplizierter, weil man mit denen alleine essen, (I: Hm) mehr oder weniger müssen, damit die auch
77 die nötige Ruhe haben, sich auch darauf konzentrieren können. Das zieht die ganze Sache schon ein
78 bisschen. Der Spätdienst sieht dann so aus, dass wir um 14 Uhr anfangen, wir arbeiten bis 22 Uhr,
79 (I: Hm) wobei es durchaus möglich ist, auch, äh, mal um 21 Uhr zu gehen. (I: Hm) Also, die
80 Arbeitszeiten sind hier im Haus sehr flexibel. (I: Hm) Nach Absprache kann man auch mal um acht
81 Uhr gehen. (I: Hm) Gegen 20 Uhr, (I: Hm) je nachdem, was man denn vorhat, wenn man eingeladen
82 ist oder ähnliches. Der Spätdienst sieht dann so aus, ist die Dienstübergabe bis, äh, halb drei, dann
83 gehen die Kollegen, ja, dann beginnt dann, die Kühlschränke aufzufüllen, (I: Hm) gucken, was fehlt
84 in der Gruppe, (I: Hm) Wäsche machen, (I: Hm) Wäsche hoch holen, ja, auf die Gruppen verteilen
85 und ab und an hat ein Kollege dann ab 15 Uhr Dienst, der stößt dann hinterher dazu, (I: Hm) der ist
86 dann noch mal Dienstbuch lesen, kurz die wichtigsten Sachen sagen. Ab und zu sind auch
87 Arzttermine nachmittags, aber eigentlich recht selten. Ja, durch die zwei Schichten, die einzelne
88 Bewohner arbeiten, kommen manche schon um 15 Uhr nach Hause, 15 Uhr 30. (I: Hm) Aber das
89 Gros kommt um 16 Uhr, 16 Uhr 20 nach Hause. Dann trinken wir gemeinsam mit denen Kaffee. (I:
90 Hm) Erzählen so die wichtigsten, Tages, ja Tagesneuigkeiten. Wobei denen, das Schwergewicht bei
91 einzelnen Kollegen auch anders liegt, ich lege nicht so viel Wert aufs Kaffee trinken, eher aufs
92 Abendessen, wo ich in Ruhe mit denen aus der Gruppe dann auch reden kann. (I: Hm) Ja, und dann
93 sind die ganzen Dokumentationen, die man dann dazwischen noch irgendwo macht, oder danach, ist
94 auch jeder Kollege flexibel. (I: Hm) Ja, dann um 18 Uhr ist Abendessen, also, davor, muss man
95 noch sagen, werden natürlich mit den Bewohnern auch die Zimmer sauber gemacht, aufgeräumt,
96 Kleidungseinkäufe, (I: Hm, hm.) das sind immer Sachen, die sich dann, auch in der Woche oder
97 auch Monat immer so'n bisschen verteilen. Ja, dann die, wenn man dann Zeit hätte, oder manchmal
98 auch hat, die Lerneinheiten in Ansätzen machen, oder die Förderung, die wir hier leisten können,
99 wie Uhr lernen, Uhr lesen lernen, (I: Hm) oder andere Geschichten. Wir versuchen, ja, ist jetzt ein

100 bisschen Durcheinander, wir versuchen die Leute also auch viel nach außerhalb zu bringen, viel
101 Bewohner nehmen Kurse in der VHS wahr. (I: Hm) Lesen, rechnen.
102 <<<Unterbrechung durch Handwerkerlärm>>>>
103 E: Beim Abendessen?
104 I: Beim Abendessen, ja.
105 E: Ja, fang ich noch mal an.
106 I: Ja.
107 E: Ja, 18 Uhr war Abendessen, (I: Hm) und danach muss man sehen, dass man anfängt, langsam an
108 die Hygiene zu denken, in der Gruppe, in der ich arbeite, sind viele Menschen, die Hilfebedarf (I:
109 Hm) benötigen, das heißt, ich muss so zirka, 19 Uhr 30 anfangen mit Duschen, (I: Hm) je nachdem,
110 welcher Tag, wir haben das aufgegliedert, es sind auch noch zwei Rollstuhlfahrer dabei sind, die
111 Hilfe benötigen, aber auf unserer Gruppe braucht eigentlich bis auf einen alle nen gewissen
112 Hilfebedarf, wenn es auch nur heißt, zu zu gucken. (I: Hm) Und zu sehen, dass das Wasser nicht zu
113 heiß aufgedreht ist. Ja, bis das mal alles so weit erledigt ist, haben wir schon fast neun, halb zehn. (I:
114 Hm) Wenn man gut durcharbeitet, ist man um 20 nach neun fertig, das heißt, ich hab noch ne drei
115 viertel Stunde Zeit, um mich mit denen da hinzusetzen, (I: Hm) und ein bisschen zu reden. Ja, zumal
116 abzusprechen, was so in den nächsten Tagen passiert. Äh, Absprachen, Gruppengespräche finden so
117 meistens kurz nach dem (I: Hm) Abendessen statt, weil wir da am meisten Zeit haben, (I: Hm)
118 flexibler sind. Ja, das war so im Groben der Tagesablauf. (I: Hm)
119 I: Äh, wenn Sie sich noch mal zurückerinnern, so, das Motiv Behindertenarbeit, Sie haben das so in
120 dieser Freizeit ja ange ...angesprochen, war das so das Hauptmotiv, die Arbeit zu machen?
121 E: Wie meinen Sie das?
122 I: Mit Behinderten überhaupt?
123 E: Welches?
124 I: Zu arbeiten? Sie sagten doch, in der Freizeit wär, Sie sind einfach, sind leichter lenkbar, sagten
125 Sie... .
126 E: Nein, nein, äh, das war ja nur in dem Zusammenhang, äh, mit den anderen, (I: Hm) angeblich
127 nicht behinderten Menschen, (I: Hm) also, natürlich nicht das Motiv. Mein Motiv, mit Menschen
128 mit Behinderung zu arbeiten kann man eigentlich gar nicht so genau definieren. (I: Hm) Also, ich
129 für meinen Teil denke, dass ich auch an die Stelle gesetzt wurde, das heißt, ich bin gläubig, glaube
130 an Gott, und ich glaube, dass Gott mir den Weg gewiesen hat, in die Arbeit reinzugehen. (I: Hm)
131 Und dann auch letztendlich, man gibt ja sehr viel auch auf, ich hatte vorher einen gut bezahlten Job,
132 (I: Hm) und, äh, hab hier einen Job, wo ich noch nicht mal die Hälfte krieg. (I: Hm) Und das ist

133 natürlich ein sehr starker Lebenschnitt. (I: Hm) Aber, der für mich eigentlich sehr wichtig war,
134 und, ja, das ist an für sich die Motivation gewesen, (I: Hm) es hätten auch psychisch Kranke sein
135 können, mit Sicherheit. (I: Hm) Oder Kinder, Jugendliche. (I: Hm) Also, ich bin da jetzt nicht
136 unbedingt auf die Menschen mit Behinderung festgelegt. (I: Hm) (Das muss man noch dazu sagen)
137 (I: Hm)

138 I: Äh, wie würden mmh, Professionalität jetzt so in Ihrer Arbeit (E: Professionalität?) begreifen?
139 I: Ja.

140 E: Professionalität hat, ähm, denke ich, sehr viel Aspekte. Fängt schon damit an, bei den normalen
141 Werten, die man so hat, pünktlich, fleißig, zuverlässig, der gute Deutsche, ist jetzt ein bisschen
142 überspitzt. (I: Hm) Aber es ist halt so. Ich habe ähm, schon oft erlebt, dass gerade im sozialen
143 Bereich die Einstellung zur Arbeit vielleicht nicht ganz so ist, wie die in, in der Wirtschaft. (I: Hm)
144 Da ich ja beides gegenüber, (I: Hm) gut gegenüber kenne. (I: Hm) Ja, und das, da fängt
145 Professionalität an. Weiter geht's natürlich, äh, meine Arbeit, die ich zu machen habe, gewissenhaft
146 erledige. (I: Hm) Wie auch immer die dann aussieht. Da gehört zu, dass ich mich zum Beispiel mit
147 den Bewohnern für mich, nicht unbedingt, ähm, anfreun... also, anfreunden ist jetzt das falsche,
148 falsche Ausdruck, aber ich muss ja professional, professionell äh, den Leuten gegenüber treten. Also,
149 ich werde hier kein freundschaftliches Verhältnis, wie in meiner äh, Freizeit, (I: Hm) mit einem
150 Bewohner anfangen. (I: Hm) Ich denke, dann leidet auf jeden Fall mein Blickwinkel. (I: Hm) So,
151 das ist für mich ne ganz wichtige Sache, die ich, äh, ja, ganz wichtig finde. (I: Hm) So bald ich den
152 nicht mehr habe und ich geh nach Hause und, äh, kann dann nicht mehr schlafen, weil der eine das
153 oder das oder das und mir das gesagt hat, äh, das kommt nicht in Frage. (I: Hm) Also, wenn ich hier
154 rausgehe, hab ich Feierabend, (I: Hm) so gut es geht, das geht natürlich nicht immer, das ist ja klar.
155 Aber andererseits muss man natürlich dran denken, dass die Bewohner hier zu Hause sind und ich
156 praktisch nur Gast bin. (I: Hm) Ich geb hier nur jeden Tag ein Gastspiel und geh anschließend nach
157 Hause, (I: Hm) und äh, die müssen hier mit, mit dem Rest klar kommen. (I: Hm) Muss man auch im
158 Hinterkopf behalten. (I: Hm) Ja, das ist grob die Professionalität, natürlich der Schriftkram gehört
159 mit dazu, Dokumentation mittlerweile, die immer wichtiger werden, (I: Hm) zum Glück. Die unsere
160 Arbeit auch ein bisschen durchsichtiger machen. Ist ja bis jetzt immer so'n bisschen diffus gewesen,
161 ja, was machst du den ganzen Tag, und, ja, kann man sich ja gar nichts drunter vorstellen. Und wenn
162 ich das ein bisschen dokumentiere, sieht man eher auch so, was passiert denn hier. (I: Hm) Auch für
163 den einzelnen Bewohner vielleicht etwas mehr dokumentieren, damit man schon am Ende sieht, so,
164 was war denn dieses Jahr. (I: Hm) Man kann sich an viele Sachen gar nicht mehr erinnern, (I: Hm)

165 hat er daran teilgenommen, macht das, hat die Krankheiten gehabt, so dann hat man die ganzen
166 Sachen schon ein bisschen, dokumentieren das finde ich auch ganz wichtig. (I: Hm)

167 I: Wenn Sie, Sie haben so ein bisschen das Thema angesprochen, wo würden Sie denn jetzt so die,
168 die Unterschiede setzen zwischen dem, Sie haben als Handwerker gearbeitet und dem jetzt in Ihrer
169 Behindertenarbeit?

170 E: Man kann da eigentlich keinen, keinen direkten, ähm, Trennungslinie ziehen, also, das würde ich
171 jetzt so nicht sagen. (I: Hm) Also, so hab ich das noch nie gemacht, würde ich auch nicht machen
172 wollen. Weil ich denke, meine Natur, so wie ich als Person bin, (I: Hm) hat mich das Handwerk
173 geprägt. (I: Hm) Wenn ich jetzt ganz anders würde, würde ich mich verstellen, (I: Hm) ich käme
174 nicht mehr ehrlich (I: Hm) rüber. Und Ehrlichkeit den Leuten gegenüber ist absolute Prämisse, sonst
175 kann ich hier, kann ich nirgendwo arbeiten. (I: Hm) Und, ähm, ich will das mit klaren Worten
176 natürlich, nicht vielleicht wie ich auf dem Bau geredet hab, das ist klar, aber ich denke, mit der
177 Ehrlichkeit und mit der Wahrheit komme ich immer noch am weitesten. (I: Hm) Und da würd ich
178 keine direkte Trennungslinie zu den Bewohnern ziehen. (I: Hm) Man merkt wohl Unterschiede
179 innerhalb ähm, der Einrichtung, aber das ist ja auch ein ganz anderes Gebiet. (I: Hm) Manche
180 Sachen hätten wir uns im Handwerk nie leisten können, da wären sie schon längst Pleite gegangen.
181 (I: Hm) Und andere Sachen sind eben in der Einrichtung besser, wie flexible Arbeitszeiten zum
182 Beispiel, (I: Hm) was einem entgegen kommt. Aber im Großen und Ganzen würde ich keine
183 gestreckte Linie ziehen. (I: Hm)

184 I: Ja. Ähm, wie würden Sie denn unter dem jetzt gesagten, so, unter dieser Prämisse, ähm, Ihre
185 Pädagogik bezeichnen wollen?

186 E: Zur Zeit kommt die Pädagogik, wie ich sie mir vorstelle, hier in der Einrichtung viel zu kurz. (I:
187 Hm) Also, ich merke es zum Beispiel, ich mache jetzt meine Abschlussarbeit und da gehört
188 natürlich zu, Einzelförderung für die Schwerpunktarbeit, das mache ich mit einer Bewohnerin,
189 einmal die Woche, regelmäßig. (I: Hm) Und, das wäre an und für sich so ein Ding, was während der
190 Arbeitszeit laufen müsste. (I: Hm) Weil da die Schule ja hier als mein Privatvergnügen angesehen
191 wird, mehr oder weniger, (I: Hm) ähm, mach ich das auch nicht während der Arbeitszeit. (I: Hm)
192 Aber das müsste eigentlich während der Arbeitszeit laufen. (I: Hm) Bei mir ist das Thema jetzt
193 Uhrzeit, ähm, im weitesten Sinne Tagesablauf und (I: Hm) was damit zu tun hat. Ja, da würde ich
194 mir mehr wünschen. Das heißt, auch nicht unbedingt mehr fördern, fördern, fördern, wenn ich 30
195 Jahre bin und ich wird 30 Jahre gefördert hab ich auch keine Lust mehr. (I: Hm) Das ist ja völlig
196 normal. (I: Hm) Sondern individueller auf die einzelne Person eingehen können. (I: Hm) Das würde
197 dann auch mehr in die Richtung Assistenz gehen. (I: Hm) Das könnte ich mir also vorstellen, das

198 wird auch, denke ich, in den nächsten Jahren mehr durchkommen. Aber dafür ist hier im
199 Tagesablauf zu wenig Zeit eingeplant. Obwohl man da sagen muss, jeder Kollege macht das in der
200 Zeit, die ihm bleibt, (I: Hm) was ihm möglich ist. (I: Hm) Und gibt sich da also sehr viel Mühe und
201 es passiert auch einiges. Nur es gibt keine bestimmten Zeiten, wo ich jetzt sagen kann, was vielleicht
202 auch für den Menschen wichtig ist, ich komme am Mittwoch Nachmittag, nur für dich, und dann
203 können wir gucken, was wir machen. (I: Hm) Und die Zeit ist leider nicht. Das hab ich mir am
204 Anfang auch ganz anders vorgestellt.

205 I: Wie waren dann alle Vorstellungen?

206 E: Ja, am Anfang hab ich gedacht, schon gedacht, dass man, ähm, mehr Zeit für den Einzelnen hat,
207 (I: Hm) oder die Gruppe hat, wie immer das auch aussieht. (I: Hm) Und dass man nicht so
208 eingebunden ist in den kompletten Tagesablauf. (I: Hm) Nicht so extrem. (I: Hm) Also, ich find's
209 extrem, dass für die Arbeit, die ich mir so vorstelle, schon keine Zeit mehr da ist. (I: Hm)

210 I: Können Sie vielleicht noch mal sagen, wie würden Sie sich denn, so ganz idealtypisch, dass in
211 ihrer Arbeit, Ihre, ja, Ihre Arbeit vorstellen?

212 E: Also, ich könnte mir, also, ich würd das System ein bisschen ändern wollen, ich würde zum
213 Beispiel versuchen, jede Gruppe einmal die Woche oder vielleicht zwei mal die Woche mit zwei
214 Personen zu bedienen. Also, mit zwei Kollegen zu besetzen. (I: Hm) Dann hat einer immer die Zeit,
215 sich um die Leute zu kümmern oder irgendwas zu machen, (I: Hm) wie auch immer das aussieht.
216 Und der andere macht eben die normalen alltäglichen Sachen, die auch weiter laufen müssen. (I:
217 Hm) In der Form kann man sich ja auch abwechseln, eine Woche der, eine Woche der. Wenn das
218 einer möchte. Dann wär das Problem schon gelöst. (I: Hm) Und auch für die Einrichtung äh,
219 stundenmäßig nicht über alle Maßen. Man muss natürlich die finanziellen Möglichkeiten im Auge
220 behalten, ganz klar. (I: Hm) Also, das wär zum Beispiel eine Lösung. (I: Hm) Die vielleicht auch
221 realistisch wäre. (I: Hm)

222 I: Äh, wie sieht denn Ihr Team aus, in dem Sie arbeiten?

223 E: Ein Teammitglied haben sie ja schon kennen gelernt, die Frau B [Name von Kollegin], (I: Hm)
224 und da ist noch die Frau C [Name von Kollegin], (I: Hm) und ich, wir sind in einem Team, Gruppe
225 Eins. Und äh, das Team arbeitet ganz hervorragend zusammen. (I: Hm) Nicht nur das Team,
226 sondern mittlerweile auch das Großteam, wenn man es so nennen darf. (I: Hm)

227 I: Welche Ausbildung haben die beiden Damen?

228 E: Die Frau B [Name von Kollegin] ist Sozialpädagogin, (I: Hm) und die Frau C [Name von
229 Kollegin] kommt auch ein bisschen vom Handwerk, ist gelernte, (I: Hm) ja, und ich dann. Köchin
230 und Erzieherin

231 I: Wie wichtig ist denn, dass verschiedene Professionen da miteinander arbeiten? Also, die Frau B
232 [Name von Kollegin] ist jetzt Sozialpädagogin, Frau C [Name von Kollegin] ist Köchin und Sie sind
233 jetzt.

234 E: Ja, Köchin will man jetzt nicht sagen. (I: Aber Erzieherin, gut Erzieherin und Sie sind ...) (Beide
235 sprechen zusammen) Ja, so, absolut wichtig. Zumindest in unserem Team, das ist ja auch immer
236 differiert. Aber ich denke, wir ergänzen uns so gut, dass zum Beispiel die Frau B [Name von
237 Kollegin] ähm, viel Ahnung von dem Schriftkram hat, die ich jetzt so nicht habe (I: Hm) und die
238 Frau C [Name von Kollegin] vielleicht auch nicht. (I: Hm) Die diese Sachen besser erledigen kann.
239 So hat jeder sein Aufgabengebiet, auch innerhalb der Gruppe, was wir so ein bisschen aufgeteilt
240 haben, wir haben auch das Bezugsbetreuungssystem, was da auch noch dazu kommt. Und, äh, ich
241 denke, wir ergänzen uns sehr gut. Viele Richtungen bringen (I: Hm) zumindest in unserem Team
242 auch viele Meinungen, die irgendwo auch äh, zum Konsens führen können. Oder auch führen.

243 I: Hm, und wenn Sie jetzt das auf die ganze Einrichtung so beziehen würden, wie ist es da?

244 E: Die ganze Einrichtung ist natürlich sehr relativ, ich könnte ja hier nur für das Haus sprechen. (I:
245 Hm) Die ganze Einrichtung würd ja die Außenwohngruppe ... (I: Ja, aber hier für das Haus... .) Ja,
246 für das Haus sind (I: Hm) wir äh, momentan auch auf nem sehr guten Weg, dass wir alle zusammen,
247 ja zusammenarbeiten können, ganz einfach. (I: Hm, hm.) Weil, wir müssen ja hier in dem Haus auch
248 übergreifend arbeiten und übergreifend, sodass ich nicht nur sagen kann, ich bin jetzt nur auf
249 Gruppe eins, da bleib ich. (I: Hm) Sondern ich muss sehr viel auf Gruppe zwei, Gruppe drei, ich
250 muss alle Leute sehr gut kennen. Und dadurch auch die, die Kleinigkeiten auch gut kennen. Und, äh,
251 das dient natürlich nem guten Austausch innerhalb der Gruppe mit den anderen Kollegen. Und der
252 läuft an und für sich sehr gut. (I: Hm, mmh.) Also, es gibt keine Küchengespräche mehr, wie man
253 das so schön kennt, die man so, kennen Sie nicht die Küchengespräche?

254 I: Was sind denn Küchen ...

255 E: Nach Dienstbesprechung setzen sich dann, oder saßen ein paar Kollegen dann immer in der
256 Küche und redeten dann über das, was wir gerade gesagt hatten, nur völlig anders rum. Und früher
257 äh, war es so, dass viele Kollegen gar nicht ihre Meinung sagen konnten oder nicht sagen wollten.
258 Und auch, äh, ja, die dann auch, natürlich Konsequenzen zum Teil haben. Ist ja klar. (I: Hm) Und,
259 äh, momentan ist es dann so, dass alle ihre Meinung auch sagen können, auch sagen, ohne jetzt, äh,
260 so Angst haben, dass andere denken, ja, ist der dämlich, was soll denn der Scheiß schon wieder. (I:
261 Hm) Wie dass so üblich, ich denke, sie arbeiten ja auch in nem Team und wissen das ungefähr. (I:
262 Hm) Ist genauso. Könnte das jetzt auch nicht näher spezifizieren.

263 I: Ähm, wie gehen Sie dann so mit Konfliktsituationen um?

264 E: Innerhalb des Teams oder des Hauses?

265 I: Vielleicht erst mal so innerhalb des Teams? Ist das oder ist das überhaupt ein Unterschied, wär ja
266 dann die zweite Frage?

267 E: Ja, also, natürlich ist das ein Unterschied. (I: Hm) Also, im Kleinteam, Großteam, so wie ich das
268 immer einfach nenn, (I: Hm) klar, ist das ein Unterschied, ich arbeite ja mit den Kollegen innerhalb
269 der Gruppe viel enger zusammen. (I: Hm, hm, hm.) Ja, auch nicht mehr so, das ist auch nicht mehr
270 so wie früher, aber schon enger, der Austausch ist enger als mit Kollegen, (I: Hm) die im Haus
271 arbeiten. (I: Hm) Und, ähm, Konfliktsituationen, also erst mal haben wir sehr wenig, (I: Hm)
272 Konflikte. Das heißt ja, dass wir nicht über manche Sachen diskutieren und auch anderer Meinung
273 sind. (I: Hm) Aber da kommen wir wieder zur Professionalität, ich kann mit einem reden, ohne dass
274 sie das persönlich nimmt. (I: Hm) Das heißt, ich könnte auch mit einem befreundet sein, und die
275 kann mir trotzdem sagen: „Hör mal, was du da gemacht hast ist aber total dämlich.“ Also, die
276 Professionalität, die dazu gehört, die ist momentan eigentlich da. Bei allen. Sodass wir auch auf der
277 Basis mit Konflikten umgehen können. (I: Hm)

278 I: Und wie ist es bei Ihnen persönlich? Wie gehen Sie damit um?

279 E: Ich hab, äh, Hähähä, ja, da kommen wir vielleicht wieder zurück, auf dem Bau sehr viele
280 Konflikte immer austragen müssen, (I: Hm) notgedrungen. Und ich hab kein Problem, mit nem
281 Konflikt äh, umzugehen. (I: Hm) Und auch nicht, ich geh dem auch nicht aus dem Weg. Wenn er
282 denn gleichwertig ist, das ist ja klar. (I: Hm) Das ist immer die Voraussetzung. (I: Hm) Also, sich
283 mit Menschen auseinander setzen, oder mit Kollegen auseinander setzen, ähm, ja, das gehört einfach
284 zur Arbeit mit dazu. (I: Hm) Wenn ich 15 Leute hab, hab ich auch 15 verschiedene Meinungen. (I:
285 Hm) Die muss man hinterher immer auf, in eine Richtung lenken. (I: Hm)

286 I: Hat dieses Haus ein Konzept?

287 E: Ja, ja, hä hä, hat jetzt ein Konzept. Ja.

288 I: Das ist ein Konzept?

289 E: Ja, ja, oder die sind grad dabei am Schreiben, ich hab keine Ahnung. Ich mein, das wär fertig.
290 Aber ich hab's nicht gelesen. (I: Ähä) Nicht wirklich gelesen.

291 I: Äh, ist Ihnen, ist Ihnen, ähm, irgendetwas, mm, bekannt, was da drinstehen soll?

292 E: Hah, da muss man aber tief in die Gedankenschublade greifen. (I: Hm) Nee, weiß ich im Moment
293 nicht. Keine Ahnung.

294 I: Wie würden, vielleicht anders gefragt, wie würden Sie denn persönlich die, ähm, den Charakter
295 dieser Einrichtung beschreiben wollen?

296 E: Den Charakter?

297 I: Hm.

298 E: Na ja. Also, ist ganz klar gegliedert als Wohnheim. (I: Hm) Wobei den, der Bezug auf Wohnen
299 äh, liegt. (I: Hm) Schon, kann man nicht anders sagen, ja, und damit auch alles da drum herum zu
300 tun hat. (I: Hm) Freizeitgestaltung, Freizeiten, ja, alles, was mit Wohnen zu tun hat. Also, ist ganz
301 klar ein Wohnheim, und durch die älteren Bewohner, die wir mittlerweile haben, denke ich, ändert
302 sich die Lage schon ein bisschen. (I: Hm) Dass auch mehr Pflege in den Vordergrund treten muss.
303 Zwangsläufig. (I: Hm) Ob man das jetzt so will oder nicht. Aber wir haben uns natürlich auch
304 Gedanken gemacht, wie ist es, wenn Leute schwer erkranken, (I: Hm) und dann auch zwangsläufig
305 versterben, durch die Krankheit, und alle hier im Haus unter Einbeziehung der Bewohner haben
306 dann gesagt, dass wir versuchen wollen, dass die, die da erkrankt sind, so lange hier bleiben können,
307 wie es geht, das heißt bis zum Tod. (I: Hm, hm.) Ja, also Konzept ist schon Wohneinrichtung,
308 Wohnheim eben auf Lebenszeit.

309 I: Und wie wichtig ist Ihnen dieses, dieses, ähm, Moment, dass die Bewohner dann sehr lange hier
310 bleiben können?

311 E: Kann man geteilter Meinung drüber sein. (I: Hm) Ist natürlich der ihr Zuhause, und wenn ich das
312 mit dem, mit ner Normalisierung vergleiche (I: Hm) ist es natürlich irgendwo nicht richtig. (I: Hm)
313 Äh, das ist ja auch so'n Schlagwort, was momentan immer rumgeistert, Normalisierung, Integration,
314 (I: Hm) ja, also, ich finde den, ich finde es nicht unbedingt glücklich, ich finde die Form als
315 Wohnheim schon eigentlich sehr gut. (I: Hm) Man ist komprimiert, die Anzahl der Mitarbeiter ist
316 höher, als im betreuten Wohnen wäre, (I: Hm) der Hilfebedarf kann geleistet werden, (I: Hm)
317 vielleicht auch mal etwas mehr als normal (I: Hm) üblich, auch bezahlt wird, und das wäre in ner, in
318 ner anderen Form von Wohnen nicht möglich. (I: Hm)

319 I: Ähm, wie gehen Sie denn so mit dieser Thematik Distanz und Nähe um?

320 E: Mit wem?

321 I: Distanz und Nähe!

322 E: Ach, Distanz und Nähe.

323 I: Und Nähe

324 E: Distanz und Nähe.

325 I: Und Nähe, ja.

326 E: Zu Bewohnern?

327 I: Hm.

328 E: Ja, wie gehe ich damit um? Ich versuche, damit ganz normal umzugehen, wie im alltäglichen
329 Leben eigentlich auch. Ich habe Bewohner, die ich mag, und ich habe welche, die ich nicht so sehr

330 mag. (I: Hm) Aber ich arbeite hier und aufgrund dessen hab ich natürlich jeden gleich zu behandeln,
331 keine Frage. Das steht im Vordergrund. (I: Hm) Und ich bemühe mich also so weit, dass ich nicht
332 den ein oder anderen, den ich jetzt vielleicht mehr mag als den anderen, äh, bevorzuge oder so. (I:
333 Hm) Also, das wird nicht passieren. Da bin ich mir ziemlich sicher. Die Nähe geht an für sich gar
334 nicht so sehr mich an, das geht eher den Bewohner an. Er muss mehr Nähe zulassen, als ich jemals
335 zulassen muss. (I: Hm) Das geht ja schon bei der Hygiene los, (I: Hm) einen ähm, unbekleidet zu
336 sehen, bei Duschen zu helfen, (I: Hm) und Ähnliches. Ja, das ist eigentlich die Nähe, körperliche
337 Nähe, die (I: Hm) der Bewohner aushalten muss. Auch wenn er mich nicht mag. (I: Hm) Natürlich
338 kommt es ab und zu auch zu Konflikten. Distanz, denke ich, ne gewisse Distanz muss sein. Der, ich,
339 wie ich eben schon gesagt hab, ich arbeite hier und geh dann nach Hause. (I: Hm) Und äh, der
340 andere, der muss hier bleiben. Was heißt muss, der bleibt ja auch gerne hier, die meisten bleiben
341 gerne hier. (I: Hm) Und das ist eben die Distanz, die ich ganz klar da zwischen bringen muss. Ich
342 kann nicht, zum Beispiel, wenn ich keinen Dienst hab, hier zwei mal am Tag aufkreuzen und
343 gucken, ist denn alles in Ordnung, wie geht's dem, wie geht's dem. (I: Hm) Das ist die Distanz und
344 die Professionalität, die dann wieder ne Rolle spielt. (I: Hm) Ja, also, ich weiß nicht, ist Ihre Frage
345 damit so (I: Hm) ungefähr beantwortet. (I: Hm, hm, hm.)

346 I: Ähm, stellen Sie sich vor, in Ihre Einrichtung, wenn's die denn gibt, kommt ne Fee und sagt ... (E:
347 Ja, ich hab drei Wünsche? Ja.)

348 I: Ja. Wie wären, wie würden dieses drei Wünsche aussehen?

349 E: Ja, wenn das nicht unbedingt der Priorität nach sein muss, wär das zum Beispiel ne angemessene
350 Bezahlung, (I: Hm) fände ich wichtig, mehr Zeit, (I: Ja) und mehr Raum. Also, baulicher Raum. (I:
351 Hm)

352 I: Bezahlung ist okay, versteh ich so. Zeit, ähm, was, Sie haben so was erwähnt, näh, dass Sie also
353 sehr wenig Zeit haben, wenn man allein ist?

354 E: Ja.

355 I: So diese Richtung geht das?

356 E: Ja, ja, also, wie gesagt, dass man dann ne Gruppe mit zwei Kollegen besetzen kann oder
357 Ähnliches. (I: Hm) Wenn ich das unter Zeit

358 I: Warum Raum?

359 E: Ja, warum sitzen wir hier? Weil wir keinen Besprechungsraum haben, zum Beispiel. (I: Hm)
360 Oder noch nicht. (I: Hm) Keinen Gruppenraum. Keinerlei Möglichkeiten, irgendeine Therapieform,
361 äh, auch zu machen, ob das, wenn wir was großes nehmen, ein Trampolin ist, oder vielleicht was

362 kleines, ein Snoozle Raum, da ist ein angedachter Snoozle Raum, worum wir uns bemühen. (I: Hm)
363 Das mit unter einen Hut zu kriegen. Also, das meine ich mit Raum. (I: Hm)
364 I: Ähm, so mein Thema ist ja Biografie und Identität. Wenn man mit diesen Begriffen, vielleicht
365 nehmen wir erst mal so Biografie, was ist, was hat das, was ist das für ne Bedeutung für Sie? Dieser
366 Begriff?
367 E: Biografie?
368 I: Hm.
369 E: Biografie macht das aus, was ein Mensch hinter sich hat, (I: Hm) wie er aufgewachsen ist, (I:
370 Hm) wie seine Erziehung war, bis zu dem jetzigen Zeitpunkt. (I: Hm) Also, es geht dann beim
371 Kleinkindalter los, (I: Hm) über die Schulform, wie auch immer die einen geprägt haben. (I: Hm)
372 Also, alle Sachen, die einen auf dem Lebensweg geprägt haben. Das ist Biografie.
373 I: Und wenn Sie das jetzt auf die Bewohner hier beziehen, oder auf Ihre Arbeit beziehen würden,
374 wie würden Sie das da sehen?
375 E: Also, auf die Bewohner seh ich das genau so, ganz genau so. Alles, was den Menschen geprägt
376 hat, bis zum jetzigen Zeitpunkt. (I: Hm) Ja, die Einrichtung, die ist 25 Jahre, Jubiläum, dieses Jahr,
377 (I: Hm) weiß ich nicht, hat natürlich auch ne Vergangenheit. Äh, ist ne Elterninitiative, eigentlich,
378 die Gründungsmitglieder waren alles Eltern, (I: Hm) von daher auch, äh, ganz stark Richtung
379 Wohnheim auch geprägt worden. (I: Hm)
380 I: Und der Begriff der Identität?
381 E: Identität? Ist natürlich auch sehr relativ. Für die Einrichtung kann ich das gar nicht mal so
382 speziell sagen, weiß ich nicht. Die Einrichtung ist nach außen, Identität ist bei der Einrichtung das,
383 was sie nach außen gibt, (I: Hm) wie das außerhalb der Einrichtung sieht. Wird repräsentiert durch
384 uns, durch die Bewohner, (I: Hm) durch die Optik, durch alles Mögliche, ist eigentlich sehr gut. (I:
385 Hm) Für mich persönlich ist Identität, ja, ich selbst zu sein. (I: Hm) Also, identisch zu sein, wenn
386 man das vielleicht auch ableiten könnte. (I: Hm) Das wäre für mich, ja, genau.
387 I: Wann sind Sie denn mit sich identisch?
388 E: Eigentlich immer. (I: Hm) Also, ähm, man kann, ich versuche, keine Rollen zu spielen, in dem
389 Moment, wo ich versuch, ne Rolle zu spielen, bin ich nicht mehr identisch. Kann ich nicht mehr ich
390 sein. Ist natürlich nicht immer äh, von der Hand zu weisen, dass man manchmal ne Rolle auch
391 innerhalb des Berufes spielen muss. (I: Hm) Ich sag mal, das berühmte Spiel: „Guter Betreuer,
392 Böser Betreuer“. Das sind so ganz prägnante Sachen, dass manche eher in die böse Schiene
393 geschoben werden, andere in die gute Schiene. (I: Hm) Man versucht, man sollte eigentlich
394 versuchen, da ein gutes Mittelmaß zu finden. Weil ich kann nie nur gut sein und nie nur böse sein.

395 (I: Hm) Und wenn ich versuch, für mich authentisch und identisch zu sein, ist die Gefahr eigentlich
396 gering, da nach rechts und nach links zu gehen. (I: Hm)

397 I: Mm, wenn Sie so auf Ihre berufliche Zukunft jetzt mal so, daran denken, ähm, sind eigentlich
398 Fortbildungen für Sie ein Thema?

399 E: Ja, auf jeden Fall. Äh, auf jeden Fall. Also ich persönlich mein, meine Hobbys sind, äh, liegen im
400 sportlichen Bereich, (I: Hm) und wir bieten also, mit, mit noch drei Kollegen regelmäßiges Fußball
401 an, (I: Hm) für die Bewohner, und, ähm, ja, ein Teil, also, muss ich ne Fortbildung machen. Also,
402 für die Trainerlizenzen, (I: Hm) damit man da mal nen Grundstock hat. Und ich kann mir gut
403 vorstellen, dass ich nächstes Jahr auch mein Studium beginnen werde, (I: Hm) um da also auch mein
404 Wissen zu erweitern.

405 I: Wohin wird das Studium führen, wenn ich Sie fragen darf?

406 E: Wahrscheinlich Erziehungswissenschaften. (I: Hm) Wahrscheinlich. Bin ich mir auch noch nicht
407 so ganz sicher.

408 I: Wenn Sie jetzt so Ihre momentane Situation so, sagen, woran wird das, woran liegt das, dass Sie
409 sich nicht entscheiden können? Kann man das fassen?

410 E: Ja, kann man. Man muss eben auch zwischen Beruf und Studium, machen kann, dass man das
411 kombinieren kann. Weil ich kann ja nicht aufhören, zu arbeiten. Das dürfte ein bisschen schwierig
412 sein. (I: Hm) Und danach richtet sich eben, in welche Richtung, äh, studiere, wo man das möglichst
413 gut kombinieren kann. (I: Hm)

414 I: Ja, ich war eigentlich so mit meinen Fragen, diesbezüglich, so durch. Und mich würd so aus Ihrer
415 Sicht noch mal interessieren, ähm, fällt Ihnen noch irgendetwas ein, was Sie unbedingt noch los
416 werden, so, zu diesem Themenkomplex, den wir so besprochen haben. Oder sagen Sie, mein Gott,
417 es hat mir was gefehlt, ich hätt mir gewünscht, dass aber... .

418 E: Ja, dies, die ganzen Fragen waren natürlich sehr bezogen auf meine Person, und ich glaube, dass
419 viele, oder auch ich, uns die Arbeit ganz anders vorstellen würden und könnten, wenn andere
420 Rahmenbedingungen geschaffen würden. (I: Hm) Die zum Teil sein können, vom Kostenträger,
421 davon hängt alles ab, (I: Hm) das ist klar, bis auf, ähm, wie die Einrichtung ihr Geld verteilt. (I: Hm)
422 Und ich denke, da ist noch viel mehr möglich und viel mehr Handlungsbedarf. Also, ich denke,
423 wenn der Kostenträger die Gelder anders verwalten würde, könnte ich mir vorstellen, (I: Hm)
424 könnte für den ein oder anderen auch, Bewohner natürlich, mehr rausspringen, das heißt
425 rausspringen in Form von, von ner angemessenen Betreuung. Ich will jetzt noch nicht mal mehr von
426 Betreu..., von Förderung sprechen, weil ich finde es immer irgendwie ein bisschen lustig, wenn

427 einer 40 oder 30 und ich sag: „Ich muss den noch fördern.“ Fördern, das ist dann nicht mehr so, (I:
428 Hm) das klingt nicht so gut.

429 I: Gut, wenn Sie den Begriff fördern nicht mehr wollen, wie würden Sie es denn dann bezeichnen
430 wollen? Was wäre das dann?

431 E: Ich würde es ähm, irgendwo schon als, also, in der Alterspanne als Erhalten, schon sagen, (I: Hm)
432 an dem Vergangenen anknüpfen wollen, (I: Hm) oder anknüpfen, mehr Autobiografie machen mit
433 einzelnen Bewohnern, (I: Hm) was ich sehr wichtig finde. Ja, was fördern, ja, und Abbau von
434 schwierigen Situationen, (I: Hm) die man üben muss. Wie manche auch heute grad autoaggressiv
435 sind, und das über, über Jahre, so wie man das eben nachliest, und ist nie ne Veränderung
436 eingetreten. (I: Hm) Ich will ja nicht sagen, dass unbedingt ne Verbesserung eintreten muss, aber ne
437 Veränderung. (I: Hm) Dann müsste mir das zu denken geben. (I: Hm)

438 I: Das erleben Sie so hier nicht?

439 E: Na, teilweise, ich hab ja keine Möglichkeit, das zu verändern, weil ich zu wenig Zeit hab. (I: Hm)
440 Das ist ja zum Beispiel, wär es ja auch so, ähm, allein von der, junge Frau, jungen Frau, ist auch 41,
441 (I: Hm) autoaggressiv seit 30 Jahren, (I: Hm) und, ähm, es ist eigentlich auch durch Medikamente
442 und keine Ahnung, was die alles schon probiert hat, ich bin ja jetzt noch nicht so lange, ich bin ja
443 vier Jahre erst hier. (I: Hm) Äh, nie ne wesentliche Verbesserung eingetreten. Oder ne Veränderung.
444 (I: Hm) Von daher könnte ich mir vorstellen, dass man mit gezieltem Einsatz von, von ner Therapie,
445 ich sag ja, Therapie, keine Förderung, da schon bei einigen Leuten ne Veränderung bewirken
446 könnte. (I: Hm) Ja, einfach andere Möglichkeiten zeigen, (I: Hm) mit der Aggression, mit dem, mit
447 dem inneren Stau umzugehen. Das würde aber auch bedingen, dass ich die für ne Zeit aus der
448 Werkstatt zum Beispiel rausnehmen müsste. Aber wo will man das hier in der Einrichtung machen?
449 Und die haben's mal versucht, sie in ne andere Einrichtung zu geben, die so Kurzzeitbetreuung
450 machen, das war dann ein völliger Schuss nach hinten, also, Katastrophe. Und da könnte ich mir
451 vorstellen, dass die Einrichtung in die Richtung mehr arbeiten müsste, eigentlich, als sollte. (I: Hm)
452 Abgesehen von den älteren Bewohnern, die wir immer mehr kriegen, dass man da das Konzept, wie
453 auch immer, die Einstellung sich unbedingt ändern muss. (I: Hm) Sonst kommen wir damit nicht
454 mehr klar. (I: Hm)

455 I: Gut, fällt Ihnen sonst noch irgendwas ein, was, wo Sie sagen, das muss ich jetzt noch los werden,
456 das ist mir wichtig?

457 E: Ja, was ist noch, äh, ja, Betriebsklima war ja eben auch schon mal, ähm, dass hier im Haus das
458 Betriebsklima wirklich gut ist, auch (I: Hm) durch die Altersstrukturen, ich mit einer der Ältesten,
459 (I: Hm) muss ja schon bald sagen, mit Kollegen, die gerade mal 20 sind arbeiten sie gut zusammen.

460 (I: Hm) Ohne den großen Stress. (I: Hm) Das Feindbild Erzieher ist eigentlich auch nicht so da, (I:
461 Hm) das für viele Kollegen eigentlich da ist. Feindbild Erzieher.

462 I: Ja, Stichwort, äh, wieso Feindbild, ja?

463 E: Ja, ich äh, hör das von anderen Kollegen, (I: Hm) dass die sagen, ja, in den Einrichtungen, da
464 werden ja Erzieher bevorzugt, obwohl mir das total schleierhaft ist, warum. (I: Hm) Das ist so. Und
465 dadurch hat sich in den letzten Jahren ein echtes Feindbild aufgebaut. (I: Hm) Ja. Aber das ist hier
466 auch nicht der Fall. Wir haben hier zwei Erzieherinnen bei uns, (I: Hm) und das ist absolut nicht der,
467 der Fall. (I: Hm) Ich denke, man ergänzt sich, äh, so mit den Ausbildungen, die man gehabt hat,
468 oder hat, (I: Hm) und kommen laufend jede Menge nach, würd ich jetzt mal sagen.

469 I: Ja. War es das so, was Sie sagen wollten?

470 E: Ja. Das war's.

471 I: Danke schön, (E: Bitte schön.) für das Interview.